

Die älteren Diepoldinger als Markgrafen in Bayern (1077–1204)

Adlige Herrschaftsbildung im Hochmittelalter

Bearbeitet von
Tobias Küss

1. Auflage 2013. Buch. 436 S. Hardcover
ISBN 978 3 8316 4261 8
Format (B x L): 14,5 x 20,5 cm
Gewicht: 706 g

[Weitere Fachgebiete > Medien, Kommunikation, Politik > Politikwissenschaft
Allgemein > Politische Geschichte](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of varying sizes, arranged in a slight arc. Below the main text, the words 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' are written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Tobias Küss

DIE ÄLTEREN DIEPOLDINGER ALS
MARKGRAFEN IN BAYERN (1077–1204)

Adlige Herrschaftsbildung im Hochmittelalter



Herbert Utz Verlag · München

MÜNCHNER BEITRÄGE ZUR GESCHICHTSWISSENSCHAFT
herausgegeben von
Prof. Dr. Hans-Michael Körner und Prof. Dr. Claudia Märtl,
Ludwig-Maximilians-Universität München

Band 8

Zugl.: Diss., München, Univ., 2013
Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Titelbild:

Grabsteinzeichnung des Reichenbacher Stiftergrabmals von 1304. Die umlaufende Inschrift erwähnt neben dem Klostergründer Diepold III. von Vohburg († 1146) auch Liutgard († nach 1118), die zähringische Mutter des Markgrafen, Berthold III. († 1204), seinen Enkel, Diepolds polnische Gemahlin Adelheid († 1127) sowie seine Nichte, Herzogin Richza von Böhmen († 1125).

Bildnachweis: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege.

Zeichnung: Friedrich Carl Weysser

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2013

ISBN 978-3-8316-4261-8

Printed in EC

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	9
EINLEITUNG	11
I. TEIL: GENEALOGIE – DIE ÄLTEREN DIEPOLDINGER IM 11. UND 12.	
JAHRHUNDERT	21
A. VORBEMERKUNG	21
B. UNSICHERE ANFÄNGE: DIE RAPOTONEN VOM TRAUNGAU	23
C. AHNHERR EINER DYNASTIE: DIEPOLD I. († CA. 1060)	26
D. DER ERSTE MARKGRAF: DIEPOLD II. († 1078)	31
E. DYNASTISCHE ENTFALTUNG: DIEPOLD III. († 1146)	41
F. DIEPOLD IV. († VOR 1136) UND DIEPOLD V. († CA. 1160)	47
G. BERTHOLD II. († 1182)	52
H. <i>Frater marchionis</i> : DIEPOLD VI. († NACH 1181)	58
I. BERTHOLD III. († 1204) UND DAS ENDE DER ÄLTEREN DIEPOLDINGER	61
II. TEIL: HERRSCHAFT UND BESITZ DER DIEPOLDINGER	63
A. DAS DIEPOLDINGISCHE TERRITORIUM	63
1. Vorbemerkung	63
2. Der Nordgau und die <i>marchiae</i> Nabburg und Cham	64
3. Die Herrschaft Vohburg	88
B. ALLOD UND LEHEN DER DIEPOLDINGER	95
1. Die Eigengüter der Diepoldinginger	95
a. Vorbemerkung	95
b. Die Eigengüter der Diepoldinginger in Bayern	96
c. Die Eigengüter der Diepoldinginger im Raum der Herrschaft Giengen	117
d. Die Eigengüter der Diepoldinginger in Niederösterreich	122
2. Die Lehen der Diepoldinginger	132
C. KLÖSTER UND VOGTEIEN DER DIEPOLDINGER	141
1. Nur dem spirituellen Eifer geschuldet? Die Klostergründungen der Diepoldinginger	141
a. Vorbemerkung	141
b. Das Benediktinerkloster Kastl	143

c.	Das Benediktinerkloster Reichenbach am Regen	145
d.	Das Zisterzienserkloster Waldsassen	149
e.	Zusammenfassung	156
2.	Die Vogteien der Diepoldinger	157
a.	Vorbemerkung	157
b.	Die Vogtei über das Benediktinerkloster Reichenbach am Regen	159
c.	Die Vogtei über das Benediktinerinnenkloster St. Paul in Regensburg	167
d.	Die Vogtei über das Benediktinerkloster Seeon	168
e.	Zusammenfassung	171

III. TEIL: DAS PERSONALE BEZIEHUNGSGEFLECHT DER DIEPOLDINGER . . . 175

A.	„CAPITA REI PUBLICÆ“? DIE DIEPOLDINGER UND IHRE ROLLE AM KÖNIGSHOF	175
1.	Vorbemerkung	175
2.	Loyalitäten und deren Bruch: Diepold II. und Diepold III. am Hof Heinrichs IV.	180
3.	Diepold III. als Königsmacher am Hof Heinrichs V.	190
4.	Behauptung von Macht und Einfluss? Diepold III. am Hof König Lothars III.	200
5.	Wieder königsnah: Diepold III. und Diepold V. am Hof Konrads III.	211
6.	Diepold V., Berthold II., Diepold VI. und Berthold III. am Hof Friedrichs I.	220
7.	Berthold III. und die deutschen Könige Heinrich VI. und Philipp von Schwaben	229
8.	Zusammenfassung	230
B.	DIE HEIRATSPOLITIK DER DIEPOLDINGER	236
1.	Vorbemerkung	236
2.	Anfänge in Schwaben: Die Verflechtungen mit den Häusern Zähringen und Berg	238
3.	Zwischen politischem Abkommen und reichsübergreifender Verflechtung: Die drei Ehen Diepolds III. von Vohburg	241
4.	Von Königen und Ministerialen: Die Gemahle der Töchter Diepolds III.	245

a.	Adela, Friedrich I. Barbarossa († 1190) und Dietho von Ravensburg († nach 1173)	245
b.	Eufemia und Heinrich von Winzenburg-Assel († 1146)	253
c.	Liutgard und Volkrat von Lechsgemünd († vor 1152)	255
d.	Jutta/Judith und Friedrich IV. von Regensburg († 1148)	257
e.	Kunigunde und Otakar III. von Steyr († 1164)	260
f.	Adelheid und Poppo IV. von Lauffen († vor 1181/87)	263
g.	Sophia, Herrand II. von Hernstein-Falkenstein († ca. 1155) und Konrad II. von Peilstein († nach 1193)	264
5.	Berthold III. und Elisabeth von Wittelsbach († 1189/90)	267
6.	Zusammenfassung	270
C.	AMICI – DIE FREUNDE DER DIEPOLDINGER	273
1.	Vorbemerkung	273
2.	Die amici der Diepoldinginger	276
D.	MINISTERIALES ET NOBILES – DAS GEFOLGE DER DIEPOLDINGER	287
1.	Vorbemerkung	287
2.	Edelfreie und Ministerialen im Gefolge der Diepoldinginger	292
a.	Diepoldingisches Gefolge auf dem Nordgau	292
b.	Diepoldingisches Gefolge im Raum der Herrschaft Vohburg	314
c.	Sonstiges Gefolge	330
d.	Gefolge mit unklarer Lokalisierung	334
3.	Zum Gefolge der Diepoldinginger	341
4.	Exkurs: Ämter am Hof der Diepoldinginger	354
	SCHLUSSBEMERKUNG	361
	Anhang 1: Stammtafel der älteren Diepoldinginger	368
	Anhang 2: Tabellarische Übersicht über die Zubenennungen der Diepoldinginger	369
	Abkürzungsverzeichnis	371

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	373
A. QUELLEN	373
B. LITERATUR	384
REGISTER DER ORTS- UND PERSONENNAMEN	401

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist die geringfügig überarbeitete Fassung der Dissertation „Die älteren Diepoldingen als Markgrafen in Bayern (1077-1204) – Eine Studie zur adligen Herrschaftsbildung im Hochmittelalter“, die im Wintersemester 2012/2013 von der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen wurde. Ihr Entstehen geht im Wesentlichen auf entsprechende Anregungen meines hochgeschätzten Doktorvaters Prof. Dr. Roman Deutinger zurück, dem für sein ungebrochenes Interesse am Fortschritt der Arbeit sowie seine unermüdliche Geduld in den zahlreichen methodischen und inhaltlichen Diskussionen nicht genug gedankt werden kann. Dank schulde ich ebenso Herrn Prof. Dr. Dieter J. Weiß, der nicht nur bereitwillig die Erstellung des Zweitgutachtens übernahm sondern es mir ebenso ermöglichte, „meine“ Diepoldingen im Zuge seines landesgeschichtlichen Oberseminars einem breiteren Publikum vorzustellen. Dem Teilnehmerkreis dieses Oberseminars, besonders aber Herrn Dr. Anton Aigner, danke ich für die zahlreichen Anregungen und gewinnbringenden Gespräche.

Für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe „Münchner Beiträge zur Geschichtswissenschaft“ danke ich den Herausgebern Prof. Dr. Hans-Michael Körner und Prof. Dr. Claudia Märzl. Ermöglicht wurde die Drucklegung durch einen Druckkostenzuschuss von Seiten der Stadt Vohburg, des Landkreises Cham sowie des Oskar-Karl-Forster-Stipendiums.

Die mühevollen Aufgabe des Korrekturlesens übernahmen dankenswerterweise Dr. Heinz Gran und Christoph Gran. Unterstützung und Rückhalt in jedweder Form habe ich von meinen Eltern Elke und Andreas Küss, meinem Bruder Benedikt Küss, meinen Großeltern Klara und Josef Küss sowie Brigitte und Eberhard Masche und schließlich besonders von meiner Lebensgefährtin Elisabeth erfahren. Ohne sie wäre die vorliegende Arbeit nicht möglich gewesen. Ich danke euch von ganzem Herzen.

Widmen möchte ich die Arbeit meiner Großmutter Klara Küss, die wenige Monate vor der Drucklegung im Alter von 80 Jahren verstorben ist.

München, im Juli 2013

Tobias Küss

EINLEITUNG

Reichspolitisch gesehen besaß das Jahr 1077 kaum zu überschätzende Brisanz. Der Streit mit Papst Gregor VII. hatte den exkommunizierten deutschen König Heinrich IV. im Januar nach Canossa geführt, wo er im Büsserhemd und barfuß die Gnade des kirchlichen Oberhauptes wiedererlangen konnte. Den Friedensschluss hatten die gleichermaßen misstrauischen wie unzufriedenen Fürsten zur Bedingung einer fortdauernden salischen Königsherrschaft gemacht, doch erhoben sie ungeachtet der Ereignisse in Italien, und noch während der Abwesenheit Heinrichs, den schwäbischen Herzog Rudolf von Rheinfelden zum Gegenkönig. Angetrieben vom nun offenbar gewordenen Riss, welcher die Großen seines Reiches spaltete, eilte der angefeindete Salier über die Alpen, um seine verbliebenen Getreuen zu sammeln und das weitere Vorgehen zu erörtern. Erwartungsgemäß folgte noch an Pfingsten 1077 zu Ulm die Acht und Absetzung der fürstlichen Opponenten, namentlich der süddeutschen Herzöge Rudolf, Welf und Berthold. Dieses Urteil entzog Heinrichs Gegnern nicht nur das rechtliche Fundament ihrer Herrschaft, es ermöglichte dem Salier zudem, die freigewordenen Ämter und Lehen mit loyalen Kräften neu zu besetzen. Als prominentes Beispiel dienen die Staufer, die im Jahr 1079 die schwäbische Herzogswürde erhalten, doch lassen sich auch unterhalb der herzoglichen Ebene Veränderungen innerhalb des politischen Gefüges nachvollziehen. Auch im Nordosten des bayerischen Herzogtums rochierte der Salier seine fürstlichen Herrschaftsträger, als er dem hochverräterischen Nordgaumarkgrafen Heinrich von Hildrizhausen das Amt entzog. Die Acht Heinrichs bedingte den Aufstieg der nach ihrem Leitnamen benannten Diepoldingen, einer weitgehend landfremden Familie, deren Spuren sich im 11. Jahrhundert in Krain, Niederösterreich und Schwaben nachvollziehen lassen. Nachdem die Diepoldingen noch im Juni des Jahres 1077 mit *Tiepoldus/Tieboldus marchio* erstmals als bayerische Markgrafen in den Quellen aufscheinen, entfaltete die Dynastie innerhalb weniger Jahrzehnte einen umfassenden Herrschaftsanspruch, der nicht auf das Herzogtum Bayern beschränkt blieb, sondern auch die Ebene des Reiches in fester Regelmäßigkeit berührte. Wiederholt begegnen wir den Vertretern des Geschlechts als Mitwirkende tiefgreifender politischer Ereignisse, aus deren Masse die maßgebliche Beteiligung eines diepoldingischen Markgrafen am sogenannten Nordgauaufstand, welcher nicht weniger als die Entmachtung des salischen

Königs Heinrichs IV. zur Folge hatte, besonders hervorzuheben ist. Wenn die Diepoldinger darüber hinaus als Mitwirkende epochemachender Verträge wie dem Wormser Konkordat oder dem das Herzogtum Österreich begründenden Privilegium minus greifbar werden, so zeugt dies unmissverständlich von ihrer exzeptionellen reichspolitischen Bedeutung im 12. Jahrhundert.

Vor dem Hintergrund dieser außergewöhnlichen herrschaftstragenden Rolle der Diepoldinger ist es umso erstaunlicher, dass dem Werk der Familie von Seiten der historischen Forschung bislang eine lediglich nachgeordnete Rolle beigemessen worden ist. Abgesehen von zwei Monographien, deren Veröffentlichungen bereits über ein halbes bzw. volles Jahrhundert zurückliegen, finden sich in den modernen Darstellungen des hochmittelalterlichen Adels nur gelegentlich Hinweise auf die Markgrafendynastie. Umso dringlicher erschien deshalb eine moderne Darstellung der Diepoldinger, welche nicht nur den Werdegang dieses adligen Hauses nachzeichnet, sondern auch das herrschaftliche Fundament der Dynastie rekonstruiert. Die an dieser Stelle lediglich grob formulierten Fragestellungen „Wer waren die Diepoldinger?“, „Wo befanden sich die Güter und Rechte der Familie?“ und „Was waren die Mittel ihrer Herrschaft?“ sollen in diesem Zusammenhang zum Untersuchungsschwerpunkt der vorliegenden Arbeit werden.

Bevor nun der eingehende Blick auf die einzelnen Abschnitte der Darstellung gerichtet wird, ist es notwendig, den Rahmen der Behandlung abzustecken. Die zeitliche Einordnung des Geschehens erweist sich dabei als bemerkenswert eindeutig. Wie das Jahr 1077 als Moment des Herrschaftsantritts, so lässt sich auch der Endpunkt des diepoldingisch-markgräflichen Handelns präzise fassen: Als am 25. Mai 1204 Berthold III., der Urenkel des *Tiepoldus marchio* von 1077, stirbt, endet die ältere Linie des diepoldingischen Hauses. Da große Teile des Erbes Bertholds an den verschwägerten Wittelsbacherherzog Ludwig den Kelheimer fallen und die Herrschaft der Diepoldinger in ihrer vormaligen Form aufhört zu existieren, bietet es sich an, die Betrachtung mit dem Jahr 1204 zu schließen. Dies geschieht im Bewusstsein, dass das diepoldingische Geschlecht auch nach diesem Datum weiterhin fortbestand, doch rechtfertigt diesen Schnitt nicht zuletzt die herrschaftliche Verlagerung der jüngeren Linie nach Italien. Im Süden des Reiches waren diese jüngeren Diepoldinger unter Friedrich II. und Konrad IV. zu neuem Ansehen gelangt. Die Söhne des Veters Bertholds III. empfingen aus der Hand der späten Staufer herausragende Ämter und Lehen. Namentlich Berthold IV. († 1256/57) erhielt mehrere Grafschaften und wurde u. a. zum Kapitän von Como ernannt. Unter

Konrad IV. gelangte der Diepoldingen als Statthalter von Sizilien während der Minderjährigkeit Konradins auf den Höhepunkt seiner Macht. Sein Ruhm indes war nur von kurzer Dauer. Im Kampf gegen Manfred geriet Berthold 1255 in die Hände seines Gegners und wurde zuerst zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglicher Haft begnadigt. Der Diepoldingen starb 1256/57 im Gefängnis, seine Brüder Otto und Ludwig wohl bald darauf. Mit ihnen endete schließlich auch die jüngere Linie des Hauses.

Neben der Frage der zeitlichen Abgrenzung gilt unser Interesse besonders den territorialen Bezügen: In welchem Raum konzentrierte sich die Herrschaft der Diepoldingen zwischen 1077 und 1204? Wo lagen die Kerngebiete der Dynastie? Die von Heinrich IV. verliehene Markgrafenwürde auf dem Nordgau umfasste nach heutigem Verständnis die *marchia* Nabburg, die sich im Norden bis nach Eger, dem heutigen Cheb in der Tschechischen Republik, erstreckte. Im Verlauf der Jahrzehnte gelang es den Diepoldingern, dieses Territorium mittels glücklicher Erbschaften entscheidend zu erweitern: Der kinderlose Tod des Pfalzgrafen Rapoto, welcher den Rapotonen, einer Seitenlinie des diepoldingischen Hauses angehörte, brachte der Markgrafendynastie neben der *marchia*¹ Cham auch die Herrschaft Vohburg ein. Dieser territoriale Zugewinn dehnte den Einflussbereich der Diepoldingen über Regensburg hinaus bis an den Unterlauf der Paar aus. Umfangreiche Rodungen erschlossen diese bisweilen lediglich schütter besiedelten Gebiete und trugen so zur herrschaftlichen Verdichtung bei. Erwähnung verdienen letztlich auch die Herrschaftsrechte der Diepoldingen außerhalb des so umrissenen Raums. Der Rekonstruktion dieser Besitzungen – namentlich in Ostschwaben und Niederösterreich – gilt es ebenfalls nachzugehen.

Die Darstellung der vorliegenden Arbeit gliedert sich in drei Hauptteile. Vor dem Hintergrund der bisherigen Forschungen erscheint es zweckmäßig, mit der Genealogie der Diepoldingen im 11. und 12. Jahrhundert zu beginnen. Bisweilen stoßen wir in den teils mehr als 100 Jahre alten Darstellungen auf Unstimmigkeiten und Spekulationen, welche inzwischen eine Neubetrachtung erforderlich machen. Auch dem bisher vorherrschenden Durcheinander der Ordnungszahlen der Diepoldingen will die Arbeit auf diesem Wege begeg-

1 Das Wesen der *marchiae* Cham und Nabburg ist in der Forschung umstritten und nicht abschließend geklärt. Aus diesem Grund scheint es angebracht, weiterhin den lateinischen Fachbegriff *marchia/marcha/marca* zu verwenden, dessen unterschiedliche Schreibweisen im Folgenden auf *marchia* verkürzt werden. Vgl. zu den *marchiae* Cham und Nabburg Kapitel II.A.2.

nen. Der zweite und dritte Teil der Arbeit befasst sich mit der Herrschaftsbildung, sprich den unterschiedlichen Herrschaftsmitteln der Markgrafen. In das Licht des Interesses gerückt werden jene Elemente, welche die Grundlagen der dynastischen Grafschaften des Hochmittelalters bildeten². Vorweg zu nennen sind die Herrschaftsrechte der Diepoldinger in der *marchia* Nabburg sowie die zu einem späteren Zeitpunkt zugewonnenen Herrschaften Cham und Vohburg. Innerhalb des so umrissenen Territoriums lag im Idealfall reicher Eigen-, Lehen- und Vogteibesitz, welcher im Gemenge das materielle Fundament hochmittelalterlicher Herrschaft bildete. Auch diesen Rechten gilt es nachzugehen, wobei zu vermuten steht, dass sich diepoldingische Besitzungen auch außerhalb des zuvor verzeichneten Territoriums befanden. Dies scheint umso wahrscheinlicher, als die Dynastie vor ihrer Migration auf den Nordgau bereits an anderer Stelle im Reich Herrschaft ausgeübt hatte.

Der Ergründung des personalen Beziehungsgeflechts der Diepoldinger dient der dritte Hauptteil der Arbeit. Zwischenmenschliche Bindungen in ihren unterschiedlichen Ausprägungen waren tragender Bestandteil adliger Herrschaft im Hochmittelalter. Die Darstellung der herrschaftlichen, verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Nahverhältnisse setzt ein mit dem Blick auf die Rolle der Markgrafendynastie am königlichen Hof. Gerade das 11. und 12. Jahrhundert war geprägt vom ständigen Zusammenspiel von Fürsten und Herrscher. Dieses Verlangen nach „konsensualer Herrschaft“ war dem verfestigten Selbstbewusstsein der Fürsten und ihrem Ringen um Übernahme von Verantwortung erwachsen. Nicht ohne Grund spricht der um 1100 schreibende Mönch Ekkehard von Aura von den Großen als den eigentlichen „Häuptern des Staates“³. Davon abgesehen schuf der direkte Zugang zum Ohr des Herrschers auch Möglichkeiten, persönliche Belange in die Diskussion zu bringen und so die eigene Position zu stärken, wie andererseits die Königsferne einer Dynastie entsprechende Bemühungen behindern konnte. Diese Dynamik wird verständlich mit Blick auf die bisweilen rasche Königsfolge im 11. und 12. Jahrhundert. Da sich die Herrscher in der Regel auf die eigene Entourage stützten, konstituierte sich die Zusammensetzung der königlichen Ratgeber mit jedem Thronwechsel neu.

2 Zur Entwicklung der karolingischen Komitatsverfassung hin zu den „Herrschaftsgrafschaften“ des Hochmittelalters vgl. die wegweisende Habilitationsschrift von Holzfurtner, Ludwig: Die Grafschaft der Andechser. Comitatus und Grafschaft in Bayern 1000–1180, München 1994.

3 Ekkehardi chron. Rec. IV, ad 1121, S. 352: *capita rei publicę*.

Das persönliche Beziehungsgeflecht eines Adligen war freilich nicht alleine auf den König ausgerichtet, mit dem man in aller Regel nur auf den unregelmäßig abgehaltenen Hoftagen zusammentraf. Das politische Tagesgeschäft abseits der Reichsebene erforderte intensivere und vor allem auch verlässlichere Bindungen, welche die Diepoldingen auch anderweitig nach Partnern suchen ließ. Manifest werden dahingehende Bemühungen in den Heiratsverbindungen der Dynastie, über deren konstitutive Bedeutung sich die Forschung inzwischen vollständig im Klaren ist. Im Fall der Vohburger soll versucht werden, die bisweilen unterschiedlichen Motivationen hinter den verwandtschaftlichen Verflechtungen aufzuschlüsseln. Die Ehen schufen personelle Naheverhältnisse, welche Unterstützung in den unterschiedlichsten Belangen versprachen und so idealerweise zur Konsolidierung der diepoldingischen Herrschaft beitrugen. Aber auch unterhalb der verwandtschaftlichen Ebene lassen sich Bindungen nachvollziehen, welche wir modern als Freundschaften bezeichnen. Gemeinsames Auftreten zweier Hochadliger an bemerkenswerter Stelle oder gegenseitige Besenkungen geben diesbezüglich in den Quellen Auskunft. Auch die Herausarbeitung dieser *amici* zählt zu den Aufgaben der vorliegenden Arbeit. Im Zuge der Darstellung des personalen Beziehungsgeflechts der Diepoldingen verdienen nicht zuletzt die in herrschaftlicher Abhängigkeit stehenden Gefolgsleute der Dynastie Erwähnung. Die Herrschaft des Adels im Hochmittelalter verlangte eine reiche Schar an untergeordneten Herrschaftsträgern, welche die umfassende Durchdringung und Erfassung des Territoriums gewährleisteten. Maßgebliche Bedeutung besaßen im 12. Jahrhundert die Ministerialen, welche militärische und administrative Aufgaben verrichteten und so zu einer Stabilisierung der jeweiligen Adels Herrschaft beitrugen.

Die aufgeworfenen Fragestellungen erfordern ein breites Quellenfundament. Über den dargelegten Zeitraum von mehr als 120 Jahren lassen sich die Diepoldingen in den unterschiedlichsten Quellengattungen fassen, wobei im Besonderen die Traditionsbücher der bayerisch-österreichischen Klöster hervorzuheben sind⁴. Die Bücher vermerken Rechtshandlungen in Form von Schenkungen oder Kaufgeschäften und bieten so eine Fülle an verwertbaren Informationen, welche von unterschiedlichen Standpunkten aus beleuchtet

4 Zu den Traditionsbüchern vgl. u. a. Wanderwitz, Heinrich: Traditionsbücher bayerischer Klöster und Stifte, in: Archiv für Diplomatik 24 (1978), S. 359–380; Molitor, Stephan: Das Traditionsbuch. Zur Forschungsgeschichte einer Quellengattung und zu einem Beispiel aus Südwestdeutschland, in: Archiv für Diplomatik 36 (1990), S. 61–92.

werden können. Die Darstellungen des diepoldingischen Allodialbesitzes sowie ihrer Gefolgschaft ließen sich ohne die Quellengrundlage der Traditionsnotizen nicht in der vorliegenden Form treffen. Ergiebig sind an erster Stelle die Rechtsaufzeichnungen der diepoldingischen Klostergründung Reichenbach am Regen⁵, doch finden wir die Vohburger Markgrafen etwa auch in den Traditionsbüchern von Biburg, Münchsmünster, Oberalteich, St. Ulrich und Afra in Augsburg oder St. Paul in Regensburg. Insgesamt lassen sich Vertreter der Dynastie in mehr als 20 Traditionsbüchern nachweisen. Neben den Rechtsaufzeichnungen der Klöster tragen auch die Diplome der deutschen Könige und Kaiser maßgeblich dazu bei, die Geschichte der Diepoldingen zu erhellen. Die in den Urkunden verzeichneten Intervenienten- und Zeugenlisten lassen sich bestens heranziehen, um die Rolle der Markgrafen am königlichen Hof nachzuzeichnen. Aus den Regierungszeiten Heinrichs IV., Heinrichs V., Lothars III., Konrads III. und Friedrichs I. Barbarossa haben sich 58 Urkunden erhalten, die ein detailliertes Bild zur Hofpräsenz der Diepoldingen entwerfen und entsprechende Phasen der Königsnähe und -ferne unterscheiden lassen. Die Königsdiplome zeugen damit ebenso von der reichsweiten Bedeutung der Diepoldingen wie die Erwähnungen der Familienangehörigen in der Historiographie. Zeitgenössische Geschichtsschreiber wie der anonyme Annalista Saxo, der böhmische Chronist Cosmas von Prag oder Herbord von Michelsberg überliefern wesentliche Einzelheiten zur Ereignisgeschichte der Dynastie und heben die Diepoldingen so aus der – in der Historiographie häufig weitgehend ungenannten – Masse des Hochadels heraus.

Ungeachtet des breiten Quellenfundaments haben die Diepoldingen in der Literatur keinen ausführlichen Niederschlag gefunden. Zu den wenigen Forschern, welche ein Interesse an der Markgrafenfamilie gezeigt haben, gehörte der bayerische Landeshistoriker Michael Doeberl, der sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts wiederholt mit dem Geschlecht auseinandersetzte. Im Jahr 1893 veröffentlichte Doeberl die „Regesten und Urkunden zur Geschichte der Diepoldingen Markgrafen auf dem Nordgau“, in welchen er die relevanten Quellen in bemerkenswerter Gründlichkeit zusammenstellte⁶. Sie bilden noch heute eine wichtige Basis für die Betrachtung des diepoldingischen Hauses. Konsequenterweise folgte lediglich ein Jahr später mit „Die Markgraf-

5 Trad. Reichenbach. Im Zisterzienserkloster Waldsassen, der zweiten diepoldingischen Klostergründung, hat sich dagegen kein Traditionsbuch erhalten.

6 Doeberl, Regesten.

schaft und die Markgrafen auf dem bayerischen Nordgau“ Doeberls Auswertung des mühsam gewonnenen Materials⁷. Neben Michael Doeberl lässt sich allein Lioba Throner mit einer Monographie zu den Diepoldingern greifen. Die Schülerin Karl Bosls, der im Zuge seiner Forschungen ebenfalls mit den Diepoldingern in Berührung kam⁸, legte ihren thematischen Schwerpunkt zwar auf die „Die Diepoldinginger und ihre Ministerialen“, vernachlässigte dabei jedoch weder die diepoldingische „Genealogie“ (Kapitel I) noch den „Aufstieg und Niedergang des Hauses“ (Kapitel III)⁹. Auch Throners Dissertation bietet so aufschlussreiche Überlegungen, welche in verschiedenen Teilen der vorliegenden Arbeit aufgegriffen werden. Neue Ergebnisse versprechen dabei in erster Linie die zahlreichen, erst nach der Mitte des 20. Jahrhunderts neu herausgegebenen und modernen Editionsgrundsätzen folgenden Traditionsbücher der österreichisch-bayerischen Klöster. Die zeitliche Einordnung der darin enthaltenen Notizen, die Lokalisierung der genannten Orte sowie die Identifizierung der auftretenden Personen lässt wiederholt Unterschiede zu den von Throner oder Doeberl benutzten, jahrhundertealten Bänden der „Monumenta Boica“ aufscheinen.

Von Doeberl und Throner abgesehen, finden sich in der Literatur lediglich kapitelweise Darstellungen der Diepoldinginger im 11. und 12. Jahrhundert. Erwähnung verdienen die einschlägigen Bände des Historischen Atlas von Bayern¹⁰, die Gesamtdarstellungen des bayerischen Adels im Hochmit-

7 Ders.: Die Markgrafschaft und die Markgrafen auf dem bayerischen Nordgau, München 1894.

8 So etwa in seinem vielbeachteten Aufsatz zu den Markengründungen Heinrichs III. (Bosl, Karl: Die Markengründungen Kaiser Heinrichs III. auf bayerisch-österreichischem Boden, in: ZBLG 14 [1943/44], S. 177–247).

9 Throner, Lioba: Die Diepoldinginger und ihre Ministerialen. Ein Beitrag zur Geschichte hochadeliger Herrschaftsbildung im 11. und 12. Jahrhundert, Diss. masch. München 1944.

10 Hervorzuheben sind die Atlasbände von Hubert Freilinger (Ingolstadt und die Gerichte Gerolfing, Kösching, Stammham-Etting, Vohburg, Mainburg und Neustadt a. d. Donau, München 1977), Elisabeth Müller-Luckner (Nabburg, München 1981) oder Ingrid Schmitz-Pesch (Roding. Die Pflegämter Wetterfeld und Bruck, München 1986). Auch die Darstellung des Landgerichts Cham verspricht eine Behandlung der Diepoldinginger, doch hat der zuständige Bearbeiter Max Piendl der Markgrafenfamilie nur wenige Zeilen zugestanden (Piendl, Max: Das Landgericht Cham, München 1955).

telalter¹¹ oder die Darstellungen des Nordgaus im Hochmittelalter¹², selbst wenn diese Arbeiten bisweilen lediglich Bekanntes wiedergeben ohne neue Ergebnisse zu präsentieren. In jüngster Zeit haben sich auch Tobias Weller und Eduard Hlawitschka mit den Diepoldingern befasst. Während Weller die Heiratspolitik des Hauses untersucht hat¹³, analysierte Hlawitschka die Familie im Zuge seiner Darstellung der „Ahnen der hochmittelalterlichen Könige, Kaiser und ihrer Gemahlinnen“. Seinen Fokus richtete Hlawitschka in diesem Zusammenhang auf die Aszendenz der Diepoldingerin und Gemahlin Friedrich Barbarossas, Adela¹⁴.

Im Vergleich zu der spärlichen „diepoldingischen“ Literatur offenbart der Blick auf die allgemeinen Arbeiten zum Adel im Mittelalter eine kaum überschaubare Fülle an Material, welche „schon lange auch von Spezialisten nicht mehr vollständig überblickt werden kann“¹⁵. Aus diesem Grund hat sich Werner Hechberger in seiner vor wenigen Jahren veröffentlichten Habilitationsschrift „Adel im fränkisch-deutschen Mittelalter“ mit dem Forschungsstand seit dem 18. Jahrhundert auseinandergesetzt¹⁶. Hechberger zeigt darin die bisweilen stark voneinander abweichenden Theorien und Methoden zu den einzelnen Aspekten der Adelforschung auf, was den Bearbeiter der vorliegenden Arbeit in die vorteilhafte Position versetzt, die eigene Darstellung auf zentrale Arbeiten zum Thema beschränken zu können. Maßgeblich geprägt hat die Forschung des 20. Jahrhunderts Karl Schmid, der sich Gedanken über die Struktur des Adels im Früh- und Hochmittelalter gemacht hat. Schmid, der dem Freiburger Arbeitskreis um Gerd Tellenbach angehört hat, erkannte einen fundamentalen Wandel der adligen Familienstruktur, dessen Ausprägung er in das 10. und 11. Jahrhundert einordnete¹⁷. An die Stelle der

11 Prinz, Friedrich: Der bayerische Adel bis 1180, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. I: Das alte Bayern. Das Stammesherzogtum bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts, hg. von Max Spindler, München 1981, S. 402–425.

12 Zur Nordgau-Literatur vgl. Kapitel II.A.2.

13 Weller, Tobias: Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert, Köln 2004.

14 Hlawitschka, Eduard: Die Ahnen der hochmittelalterlichen deutschen Könige, Kaiser und ihrer Gemahlinnen. Ein kommentiertes Tafelwerk, Bd. II: 1138–1197, Hannover 2009.

15 Hechberger, Werner: Adel im fränkisch-deutschen Mittelalter. Zur Anatomie eines Forschungsproblems, Ostfildern 2005, S. 11.

16 Hechberger, Adel.

17 Schmid, Karl: Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynas-

weitläufigen kognatischen Sippen rückten seiner Vorstellung nach die agnatisch-patrilinaren Familienverbände, was die Struktur adliger Familien hin zu Geschlechtern entscheidend veränderte. Die zunehmende Erblichwerdung von Ämtern und Lehen bedingte eine räumliche Fixierung der Familien, welche in den Quellen anhand der Zubenennung nach Bezugsorten greifbar wird. Auch die Stiftung von Hausklöstern, in welchen die *memoria* der Gründerfamilie bewahrt wurde, lässt sich auf diese Entwicklung zurückführen. Da die Herrschaft der Diepoldinger in eben jene Phase des adligen Strukturwandels fällt, bildet die Arbeit Schmids in wesentlichen Teilen den gedanklichen Hintergrund der vorliegenden Darstellung.

Als ähnlich hilfreich haben sich die genealogischen Tafeln Franz Tyrollers erwiesen, in denen die weitläufige bayerische Adelslandschaft im Hochmittelalter anhand einer Fülle an Quellen zusammengestellt wurde¹⁸. Als Nachschlagewerk zur Identifikation und familiären Einordnung des bayerischen Adels bleibt Tyrollers Werk auch über 40 Jahre nach der Veröffentlichung unerlässlich, selbst wenn darin bisweilen Flüchtigkeiten und allzu spekulative Folgeschlüsse aufscheinen¹⁹. Aus diesem Grund ist es zweckmäßig, nach Möglichkeit auf moderne Darstellungen zurückzugreifen, auch wenn diese besonders für die kleineren, weniger bedeutenden Geschlechter in nur geringer Zahl vorliegen. Eine erwähnenswerte Ausnahme bildet ein von Ferdinand Kramer und Wilhelm Störmer im Jahr 2005 herausgegebener Sammelband, welcher auch zahlreiche kleine Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben ins Licht des Interesses rückt²⁰. Die mehr als 20 Einzeldarstellungen bieten nicht nur eine Fülle an genealogischen und herrschaftsgeschichtlichen

tie beim mittelalterlichen Adel. Vorfragen zum Thema „Adel und Herrschaft im Mittelalter“, in: ZGO 105 (1957), S. 1–62, zitiert nach dem Wiederabdruck in: Ders.: Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge. Festgabe zu seinem sechzigsten Geburtstag, Sigmaringen 1983, S. 183–244.

18 Tyroller, Franz: Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter in 51 genealogischen Tafeln mit Quellennachweisen, einem Anhang und einer Karte, in: Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, hg. von Wilhelm Wegener, Göttingen 1962–1969, S. 45–524.

19 Darauf verweist etwa Wilhelm Störmer (Zur Adelsgesellschaft in Bayern und Österreich um 1200, in: Wolfger von Erla. Bischof von Passau [1191–1204] und Patriarch von Aquileja [1204–1218] als Kirchenfürst und Literaturmäzen, hg. von Egon Boshof/Fritz Peter Knapp, Heidelberg 1994, S. 69–106, hier: S. 80), der in Tyrollers Genealogien „für das 11./12. Jahrhundert eine Reihe von Fehlerquellen“ erkannt hat.

20 Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben, hg. von Ferdinand Kramer/Wilhelm Störmer, München 2005.

Einzelheiten, sie stellen zudem die unterschiedlichen Zugänge und Methoden der modernen Adelforschung dar.

Auch im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird auf erprobte Vorgehensweisen zurückgegriffen, welche je nach Fragestellung variieren und deshalb Fall für Fall in vorangestellten Vorbemerkungen ausführlich dargelegt werden. Von themenübergreifender Bedeutsamkeit, und damit einer gesonderten Erwähnung wert, war die Arbeit Jürgen Dendorfers über „Adelige Gruppenbildung und Königsherrschaft“²¹. Seine Darstellung des Sulzbacher Grafenhauses beeinflusste die vorliegende Arbeit maßgeblich. Dabei spielten nicht alleine die bisweilen von Dendorfer selbst erarbeiteten oder verfeinerten methodischen Zugänge zur hochmittelalterlichen Adels Herrschaft eine wesentliche Rolle. Auch die Tatsache, dass die ebenfalls auf dem Nordgau agierenden Sulzbacher eng in Verbindung zu den Diepoldingern standen und sich so vielerorts Überschneidungen feststellen lassen, ließ das Werk zu einem ständigen Begleiter der vorliegenden Untersuchung werden.

21 Dendorfer, Jürgen: Adelige Gruppenbildung und Königsherrschaft. Die Grafen von Sulzbach und ihr Beziehungsgeflecht im 12. Jahrhundert, München 2004.

Münchner Beiträge zur Geschichtswissenschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. Hans-Michael Körner und Prof. Dr. Claudia Märkl,
LMU München

- Band 8: Tobias Küss: **Die älteren Diepoldinge als Markgrafen in Bayern (1077–1204)** · Adlige Herrschaftsbildung im Hochmittelalter
2013 · 436 Seiten · ISBN 978-3-8316-4261-8
- Band 7: Johannes Bernwieser: **Honor civitatis** · Kommunikation, Interaktion und Konfliktbeilegung im hochmittelalterlichen Oberitalien
2012 · 448 Seiten · ISBN 978-3-8316-4124-6
- Band 6: Georg Strack, Julia Knödler (Hrsg.): **Rhetorik in Mittelalter und Renaissance** · Konzepte – Praxis – Diversität
2012 · 492 Seiten · ISBN 978-3-8316-0951-2
- Band 5: Bernhard Glasauer: **Herzog Heinrich XVI. (1393–1450) der Reiche von Bayern-Landshut** · Territorialpolitik zwischen Dynastie und Reich
2009 · 404 Seiten · ISBN 978-3-8316-0899-7
- Band 4: Katharina Weigand, Jörg Zedler (Hrsg.): **Montgelas zwischen Wissenschaft und Politik** · Krisendiagnostik, Modernisierungsbedarf und Reformpolitik in der Ära Montgelas und am Beginn des 21. Jahrhunderts
2009 · 190 Seiten · ISBN 978-3-8316-0897-3
- Band 3: Ulla-Britta Vollhardt: **Staatliche Heimatpolitik und Heimatdiskurse in Bayern 1945–1970** · Identitätsstiftung zwischen Tradition und Modernisierung
2008 · 550 Seiten · ISBN 978-3-8316-0815-7
- Band 2: Knut Görich, Jan Keupp, Theo Broekmann (Hrsg.): **Herrschaftsräume, Herrschaftspraxis und Kommunikation zur Zeit Kaiser Friedrichs II.** · mit drei Farbtafeln
2008 · 414 Seiten · ISBN 978-3-8316-0756-3
- Band 1: Peter Mierau: **Nationalsozialistische Expeditionspolitik** · Deutsche Asien-Expeditionen 1933–1945
2006 · 550 Seiten · ISBN 978-3-8316-0409-8

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · info@utzverlag.de

Gesamtverzeichnis mit mehr als 3000 lieferbaren Titeln: www.utzverlag.de